

UNTERSUCHUNGEN

Die *Vita Augustini* des Possidius als hagiographischer Text

Von Brigitta Stoll

Die *Vita Augustini* zeichnet sich vor andern zeitgenössischen Viten durch zwei Besonderheiten aus: die beinahe vollständige Absenz alles Wunderhaften und die Tatsache, daß sich sowohl Einzelfakten als auch größere Erzählzusammenhänge innerhalb der *Vita* anhand von Augustins eigenen Schriften und anderen zeitgenössischen Quellen überprüfen lassen. Dies hat dazu geführt, daß die Lebensbeschreibung des Possidius bis heute im Allgemeinen als realitätsgetreue und historisch zuverlässige Schilderung gilt.¹ Daß Possidius mehrere Jahre die *vita communis* seines Helden in Hippo teilte und auch als Bischof von Calama mit Augustin in Kontakt blieb, ja, daß er, vor den Vandalen aus Calama nach Hippo geflüchtet war, gar Zeuge von Augustins Tod wurde, erhöhte noch die Glaubwürdigkeit seiner Darstellung, so daß gerade der Schilderung von Lebensende und Tod Augustins „all the marks of authenticity“² zugebilligt wurden.

Allerdings ließen sich seit längerem auch kritische Stimmen hören. Der Vergleich der *Vita* mit den Confessionen und anderen Schriften Augustins fiel in verschiedener Hinsicht zuungunsten der Darstellung des Possidius aus.

Bastiaensens 1985 erschienenes Oxforder Referat zieht gleichsam die Bilanz dieses kritischen Forschungsansatzes, wenn er Possidius der Simplifizierung komplexer Sachverhalte bezichtigt und ihm Übertreibung und

¹ M.-F. Berrouard, Art. Possidius (DS XII/2, 1986) 1997–2008, bes. 2006; Ch. Mohrmann, La „*Vita Augustini*“, *Vita di Cipriano Vita di Ambrogio Vita di Agostino* (Vite dei Santi III, Milano, 2. Aufl. 1981) XLII ff.; M. Schanz/C. Hosius, *Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian*, IV/2: Die Literatur des fünften und sechsten Jahrhunderts (Handbuch der Altertumswissenschaft, 8. Abt., IV. Teil, 2. Bd., München 1971 = Nachdruck 1920) 471. – Zu den hagiographischen Elementen des Textes vgl. R. Grégoire, *Riflessioni sulla tipologia agiografica della „Vita Augustini“ di Possidio*, *Miscellanea di studi Agostiniani in onore di P. Agostino Trapè* (Augustinianum XXV, Rom 1985) 21–26 und die zahlreichen Arbeiten M. Pellegrinos, v. a. *Possidio, Vita di S. Agostino* a cura di M. Pellegrino (Milano 1955); ders., *Sull'antica biografia cristiana: Problemi e Orientamenti*, *Studi in onore di Gino Funaioli* (Rom 1955) 354–369; M. van Uytendange, *L'empreinte biblique sur la plus ancienne hagiographie occidentale, Le Monde latin antique et la Bible*, hg. J. Fontaine/Ch. Piétri (Bible de tous les temps 2, Paris 1985) 565 ff.

² A. Bastiaensen, *The inaccuracies in the Vita Augustini of Possidius*, *Studia Patristica* 16 (TU 129, Berlin 1985) 486.

schönfärberische Verdrehung historischer Fakten ankreidet. Der Titel des Referates ist bezeichnend für das im Hintergrund stehende Forschungsinteresse: „The Inaccuracies of the Vita Augustini.“ Inaccuracies sind solche Textbestandteile, die nicht mit den Schriften Augustins übereinstimmen und damit dem Anspruch auf reine und unverfälschte Wiedergabe der historischen Realität nicht gerecht werden. Das Corpus der Werke Augustins gilt als Maßstab für Historizität, die Übereinstimmung damit ist maßgebliches Kriterium zur Einschätzung der Vita Augustini. Das Urteil der diesem Ansatz verpflichteten Forscher über die Qualität der von Possidius gebotenen Lebensbeschreibung Augustins fällt in der Regel negativ aus. Der Verfasser sei „als Biograph unselbständig und im letzten auch unproduktiv“, er schwanke zwischen „ängstlichem Bemühen um vordergründige Genauigkeit und Wahrheit“ und „Ungenauigkeit und Unbekümmertheit im großen“ und erweise sich darin „spätantik im schlechten Sinne des Wortes“. ³ Courcelle faßt sein Urteil in die prägnante Alternativformel „comble de maladresse ou tendance hagiographique“. ⁴

Ähnliche Ergebnisse zeitigte der Versuch, abstrahierte antike biographische Typen als Maßstab und Richtschnur einer Beurteilung der Augustinvita zu nehmen. Der Text des Possidius galt gegenüber seinen angeblichen Vorbildern häufig nurmehr als defizitär und unzulänglich. Mohrmann ⁵ bemängelt etwa die willkürliche und unzusammenhängende Struktur der ersten 18 Kapitel, die sich nur schlecht mit den aus den Cäsarviten Suetons bekannten Strukturen in Übereinstimmung bringen lasse. ⁶

Inzwischen wächst die Einsicht, daß weder Historizität noch die Übereinstimmung mit gewissen Traditionen der antiken Biographie Primärintentionen früher christlicher Viten darstellen. Gewiß, die Frage nach dem Verhältnis der Texte zu den genannten Kriterien ist legitim. Betrachtet man die Viten allerdings ausschließlich aus dieser Perspektive, so wird man ihrer Eigenart kaum gerecht. Erfolgversprechender ist der Weg, den van Uytfanghe unter der Bezeichnung ‚hagiographischer Diskurs‘ eingeschlagen hat. ⁷ Gemeint ist damit ein komplexes Beziehungsnetz von Textelementen, -funktionen und Einzelmotiven, wie sie in einer gewissen Dichte für hagiographische Texte typisch sind und in unterschiedlichen literarischen Gattungen auftreten. Grundlegend sind nach der Definition van Uytfanghes insbesondere die Beziehung der behandelten Personen zum Göttlichen, das Verhältnis von

³ H.-J. Diesner, Possidius und Augustinus, *Studia Patristica* 6 (1962) 350–365 (350/351).

⁴ P. Courcelle, *Les confessions de Saint Augustin dans la tradition littéraire. Antécédents et postérité* (Paris 1963) 614. Vgl. auch Ch. Courtois, *Les Vandales et l'Afrique* (Paris 1955) 166.

⁵ Mohrmann (Anm. 1) XLV.

⁶ Mohrmann (Anm. 1) XLV.

⁷ M. van Uytfanghe, Art. Heiligenverehrung II (Hagiographie) *RAC* (Lfg. 105/106, 1987) 150–183.

Aussage und geschichtlicher Wirklichkeit und die erbauliche, apologetische oder belehrende Funktion des Textes. Der Vorzug dieser Betrachtungsweise gegenüber herkömmlicher hagiographischer Forschung liegt vor allem in ihrer Flexibilität. Die Kriterien zur Untersuchung hagiographischer Texte stammen nicht aus unabhängigen, textfremden Instanzen (literarische Gattung, Historizität etc.). Interpretiert wird aufgrund textimmanenter Strukturen. Jeder Text kann in der für ihn typischen Mischung unterschiedlicher Elemente gewürdigt und ernstgenommen werden. Damit entspricht van Uyt-fanghes Ansatz der immer wieder festgestellten⁸ Individualität spätantiker biographischer Literatur.

Um die Untersuchung der Augustinvita auf Elemente des hagiographischen Diskurses geht es im Folgenden. Es wird sich dabei zeigen, daß viele Einzelheiten, die bisher als Indizien für die mangelhaften darstellerischen Fähigkeiten des Possidius galten, als Ausdruck seines bewußten Gestaltungswillens zu verstehen sind. Die Einbettung der Vita in den hagiographischen Diskurs schafft damit auch die Voraussetzung für den Vergleich mit antiken biographischen Traditionen, wie ihn neuestens Lawless fordert.⁹

Possidius äußert sich in der Praefatio der Vita präzise über die Funktion seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Er schreibt „*mei memor propositi, quo ... omnipotenti ac divinae Trinitati per fidem servire decrevi ... studens aedificationi prodesse sanctae ac verae Christi Domini catholicae ecclesiae*„ (Praef. 1). *Propositum* und *divinae Trinitati servire* sind gebräuchliche asketische Termini.¹⁰ Die Augustinvita ist Konsequenz des von ihrem Verfasser einmal gefällten Entscheides zur *vita ascetica*. Die schriftstellerische Betätigung Possidius' ist nicht Selbstzweck sondern seelsorgerliche Aufgabe, denn sie dient der Erbauung der Kirche. Erbauung umschreibt Possidius weiter als die schriftliche Vermittlung dessen, was er bezüglich des Lebens und der Gewohnheiten Augustins selber gesehen und gehört hat und als Enthüllen und Bekennen der Werke Gottes (praef. 7). Die Authentizität des Berichteten ist durch die Augenzeugenschaft des Verfassers garantiert. Als Kriterien seiner Berichterstattung nennt Possidius *veritas Patris* und *caritas ecclesiae filiorum*.¹¹ Damit sind die Koordinaten dessen abgesteckt, was Erbauung als hauptsächliche Textfunktion bezeichnet. Possidius setzt darin die Aufgabe Augustins fort, dessen Schriften bezeugen, daß er „*quantum lucente veritate*

⁸ Vgl. dazu G. Luck, Die Form der suetonischen Biographie und die frühen Heiligenviten, *Mullus. Festschrift Th. Klauser* (JAC.E.1 1964) 230 ff.; D. Hoster, *Die Form der frühesten lateinischen Heiligenviten von der Vita Cypriani bis zur Vita Ambrosii und ihr Heiligenideal* (Diss. Köln 1963) 30 et passim; A. Dihle, Die Evangelien und die griechische Biographie, *Das Evangelium und die Evangelien*. Vorträge vom Tübinger Symposium 1982, hg. P. Stuhlmacher (WUNT 28, Tübingen 1983) 382–411.

⁹ G. Lawless, *Augustine of Hippo and his monastic rule* (Oxford 1987) 36.

¹⁰ Vgl. dazu die Erläuterungen von Bastiaensen in Mohrmann (Anm. 1) 339 f. (m. Lit.-Angaben).

¹¹ Vgl. zu den Begriffen Bastiaensen (Anm. 10) 341/342.

videre conceditur, recte ac sane fidei, spei et caritatis catholicae ecclesiae vixisse“ (c. 31,9). Erbaulichkeit kann damit als ein literarischer Vermittlungsprozeß¹² verstanden werden, den neben religiösen Komponenten auch ästhetische Maßstäbe kennzeichnen, Form und Inhalt sind sehr eng aufeinander bezogen. Die formalen Darstellungsmittel sind zentral, denn sie dienen der möglichst anschaulichen Schilderung des nachahmenswerten Vorbildes.

Eines der auffälligsten Merkmale hagiographischer Texte ist das Fehlen einer konsequent durchlaufenden absoluten Chronologie, ein Merkmal, das auch die Vita Augustini kennzeichnet. Der Text setzt sich aus kürzeren und längeren Einzelszenen ohne kontinuierlichen Handlungsverlauf zusammen. Die einzelnen Episoden verbindet Possidius in der Regel durch relative Datierungen in der Art von *brevi consequenti tempore* (c. 28,4), *sequenti tempore* (c. 6,8; 17,9), *eodem tempore* (c. 3,3; 4,1; 6,6 etc.), *iam* (c. 7,4), *post* (c. 13,214,1; 15,5 etc.) oder *mox* (c. 2,1).¹³ Die gegenseitige Zuordnung der Szenen erfolgt unter dem Gesichtspunkt größtmöglicher Erbaulichkeit. Den Erzählrhythmus wechselt der Autor passend zum jeweils dargestellten Inhalt. Die ersten beiden Kapitel der Vita werden gerahmt durch knappe Angaben zur Herkunft Augustins, seiner Ausbildung und Tätigkeit als Rhetoriklehrer und der Reaktion der Familie auf den Entschluß, sich taufen zu lassen und ein asketisches Leben zu führen. Der Verzicht auf die Karriere als Rhetorikdozent schließt die Rahmennotizen ab. In diesen Rahmen stellt Possidius seine Darstellung von Taufe und asketischer *conversio*. Die in den Confessiones als komplexe innere Entwicklungsprozesse beschriebenen Vorgänge reduziert der Autor auf die Begegnung zwischen Augustin und Ambrosius. Er stilisiert die Szene zur Bekehrung des noch in der manichäischen Irrlehre befangenen Helden durch Ambrosius, den Vertreter der *fides catholica*. Die Erzählung läuft in raschem Tempo auf den Höhepunkt, die Taufe, zu. Possidius setzt an dieser Stelle die Paronomasie, eines seiner beliebtesten Stilmittel ein, um den Erzählrhythmus zu beschleunigen: „*Et provenit Dei liberatoris clementia ... protinusque in fide catholica confirmatus, proficiendi in religione ... propinquantibus diebus sanctis paschae salutis aquam perciperet*“ (c. 1,5). Das Zeitadverb *mox* bindet die Taufszene eng an den in der Folge dargestellten Entschluß Augustins zur asketischen Lebensweise. Der erzählerische Ablauf kommt zum Stillstand. Possidius stellt die *conversio* Augustins als Erfüllung dreier neutestamentlicher Nachfolgeworte (Lk. 12,32f.; Mt. 19,21; 1. Kor. 3,12) dar. Nur durch *et* verbunden stehen die drei Bibelzitate nebeneinander. Mit dem Stilmittel der Redundanz weist der Autor auf die exemplarische Bedeutung des erzählten Ereignisses.

¹² Vgl. dazu H. Kech, *Hagiographie als christliche Unterhaltungsliteratur. Studien zum Phänomen des Erbaulichen anhand der Mönchsviten des hl. Hieronymus* (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 225, Göppingen 1977) 146, 157 et passim.

¹³ Vgl. zu ähnlichen Beobachtungen bezüglich der Ambrosiusvita W. Berschin, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, Bd. 1. Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8, Stuttgart 1986) 223.

Nacheinander folgen die Schilderung der *vita communis* in Tagaste und die Begegnung mit einem unbekanntem *agens in rebus* (c. 3), die Priesterweihe (c. 4), Klostergründung und die Erlaubnis zu predigen (c. 5) und die erste Häretikerdisputation mit dem Manichäer Fortunatus (c. 6). Es handelt sich jeweils um einzelne Szenen, die nur durch die oben erwähnten Mittel der relativen Chronologie untereinander verbunden sind. Inhaltlich geht es um die verschiedenen Karrierestufen Augustins, als deren Krönung die in Kapitel 8 dargestellte Weihe zum Bischof erscheint und, damit verbunden, um verschiedene Stationen auf seinem asketisch-monastischen Weg. Die *vita monastica* Augustins und seine Karriere über die Stufenleiter der kirchlichen Hierarchie gehören zusammen.

Die auffällig enge Verbindung beider Elemente ist eines der wesentlichsten Merkmale der Augustinvita.¹⁴ Es wird zu fragen sein, ob es sich dabei nicht um eine für das 5. und 6. Jahrhundert typische Augustinrezeption handelt, die unter Ausblendung der großen geschichtstheologischen und soteriologischen Entwürfe monastische und kirchliche Aspekte ins Zentrum rückt.

Vorerst zurück zu den von Possidius zur Variation des Erzählrhythmus eingesetzten Stilmitteln. Die Kapitel 7 bis 18 sind durch den Kampf Augustins gegen Häresie und Irrlehre bestimmt. Der Autor konfrontiert seine Hauptfigur mit einzelnen Gegnern und größeren Gruppen aus dem Lager der Donatisten, Manichäer, Arianer und Pelagianer. Die einzelnen Szenen hat Possidius mehrheitlich nach dem Muster der Bekehrung Augustins durch Ambrosius aufgebaut.¹⁵ Inhaltlich mehr oder weniger parallel, variieren sie dennoch ein zentrales Motiv in ständiger Steigerung: der Kampf Augustins gegen die unterschiedlichen Spielarten von Häresie und Irrlehre bringt der Kirche Einheit und Frieden.

Wieder setzt der Autor dazu Bibelzitate ein. Diesmal handelt es sich um Kombinationen aus verschiedenen Summaren vor allem der Apostelgeschichte (Apg. 4,29; 5,42; 6,7 etc.),¹⁶ die sowohl in der Art eines Rahmens in c. 7,1 und c. 18,7 als auch als verbindende Elemente zwischen einzelnen Szenen eingesetzt werden. Durch geschicktes Variieren ähnlicher Zitate setzt Possidius abwechselnd dynamische und statische Akzente: die substantivierte Wendung *augmentum ecclesiae* (c. 10,3) wird abgelöst durch die Verbalkonstruktion *multum crevit ecclesia* (c. 12,4). In c. 9,1 nimmt Possidius Motive aus dem ersten Rahmenteil von c. 7,1 auf und steigert das dort Ausgesagte durch Zusätze. Der Rahmen in c. 7,1 umschreibt Augustins Kampf gegen die Häresie mit der Wendung „*Et docebat et praedicabat ille, privatim et publice, in domo et in ecclesia, salutis verbum . . .*“. In c. 9,1 variiert Possidius „*verbum salutis aeternae alacriter ac gnaviter pullulante atque crescente Domini ecclesia praedicabat*“. Heißt es im ersten Rahmenteil: „*Dei dono*

¹⁴ Vgl. dazu Pellegrino (Anm. 1) 27 f.; 34.

¹⁵ Zur Abfolge der verschiedenen Begegnungen vgl. Pellegrino (Anm. 1 erster Titel) 22 f.

¹⁶ Vgl. dazu Vita Ambrosii, c. 13.14.16.

levare in Africa ecclesia catholica exorsa est caput, quae multo tempore illis convalescentibus haereticis ... seducta et pressa et obpressa iacebat“ (c. 7,2) so hält der zweite Rahmenteil den endgültigen Sieg der vera fides über den Irrglauben als Krönung von Augustins Lebenswerk fest: *„illi divinitus donatum est, ut de suorum laborum fructu etiam in hac vita gaudere provenisset, prius quidem in Hipponiensis ecclesiae regione ... unitate ac pace perfecta, deinde in aliis Africae partibus ... pullulasse et multiplicatam fuisse Domini ecclesiam pervidens“* (c. 18,7).

Ein weiteres Charakteristikum des hagiographischen Diskurses betrifft die Reduktion und Stilisierung der handelnden Personen. Augustin steht als Hauptfigur im Zentrum. Ihm sind alle Nebenfiguren kontrastierend oder stützend zugeordnet. Die Erzähleinheiten bestehen meist aus der Konfrontation Augustins mit einzelnen Nebenfiguren oder größeren Gruppen, die je nach ihrem Verhältnis zur Hauptfigur durch entsprechende Stereotype gekennzeichnet sind.

Ambrosius ist die wichtigste Nebenfigur; sein Verhalten in unterschiedlichen Aufgabenbereichen des Bischofsamtes wird für Augustin vorbildlich.¹⁷ Auf seine zentrale Stellung in der Darstellung der Taufe wurde bereits hingewiesen, Ambrosius vermittelt dem in Irrtum und Häresie befangenen Augustin den wahren Glauben und die Lehre der Kirche. Ambrosius verkörpert den wahren Glauben, Augustin die Häresie. Possidius deutet die Szene in denselben Kategorien wie später die Häretikerdisputationen Augustins: die Häresie wird besiegt, der Glaube gestärkt.¹⁸ Wiederholt sich so in den einzelnen Szenen immer wieder derselbe Prozeß, so steht das Ganze doch unter dem Vorzeichen einer sich zuspitzenden Auseinandersetzung apokalyptischen Ausmaßes. Je größer der Erfolg von Augustins Bemühungen ist, desto mehr steigert sich der Widerstand der Gegner. Stürzen sich anfänglich sogar Häretiker auf die Schriften Augustins,¹⁹ so verwandelt sich ihre Begeisterung rasch in erbitterte Ablehnung. Vertreter des Donatismus rufen auf zum Mord, sie schnauben vor Wut, fürchten weder Gott noch die Menschen, berauben, verstümmeln und töten Laien und Bischöfe (c. 9,4; 13,4 et passim).

Auch hier setzt Possidius als Stilmittel geschickt variierte Bibelzitate ein, verwendet daneben aber auch geläufige Topoi aus der antiken Geschichtsschreibung.²⁰ Wenn der Zorn der Donatisten auf die Erfolge Augustins zum

¹⁷ Pellegrino (Anm. 1 erster Titel) 26 f. weist auf den apologetischen Charakter der Hinweise auf Ambrosius in c. 1; 24; 26.

¹⁸ *„paulatim haeresis illa miseratione divina eius ex animo pulsa est ... in fide catholica confirmatus“* (c. 1,5). – Nach der Disputation mit dem Manichäer Fortunatus: *„per memoratum Dei hominem omnium cordibus ... error ille ablatu, catholica est intimata ac retenta sincera religio.“* (c. 6,8).

¹⁹ *„Et hos eius libros atque tractatus mirabili Dei gratia procedentes ac profluentes ... ipsi quoque haeretici concurrentes cum catholicis ingenti ardore audiebant ...“* (c. 7,3).

²⁰ Die Darstellung des Vandaleneinfalls ist stark von antiker Kriegsgreueltopik bestimmt. Capello (G. Capello, *Il latino di Vittore di Vita, Atti della società italiana*

ersten Mal erwähnt wird, dann in Gestalt einer Kombination mehrerer biblischer Bilder, nicht aber als direktes Zitat: „*irati furiosa loquebantur ... et ut lupum occidendum esse in defensionem gregis sui dicebant et tractabant.*“ (c. 9,4). Die Reaktion beschränkt sich hier noch auf verbale Polemik. Die nächste einschlägige Notiz weist auf eine gesteigerte Emotionalität, die in Gewaltanwendung umschlägt: „*adcensi exardescabant ira gravissima et intolerabiles persecutiones unitati ecclesiae compactis faciebant*“ (c. 10,5). Im nächsten Beispiel stellt Possidius die Reaktion der Häretiker als Erfüllung eines Schriftwortes dar: „*Atque hinc, ut scriptum est, peccator videns irascatur, dentibus suis frendeat et tabesceat*“ (c. 11,6). Die verschiedenen gegnerischen Formationen interessieren weniger als konkrete historische Gruppierungen denn als Verkörperungen gottfeindlicher Mächte. Die sich wiederholenden stilistischen Darstellungsmittel nivellieren bestehende Unterschiede und bewirken eine gewisse Enthistorisierung. Die Vertreter der einzelnen häretischen Gruppierungen unterliegen ebenfalls einer Stilisierung. Sie zeichnen sich durch Arroganz, Uneinsichtigkeit und Egoismus aus, verführen ihre Gemeinden und können die ihnen anvertrauten Ämter nur in pervertierter Weise wahrnehmen.²¹

Mit der offiziellen Verurteilung des Pelagianismus durch Kaiser Honorius finden die Auseinandersetzungen ein vorläufiges Ende. Possidius markiert es durch den bereits erwähnten Rahmen aus c. 18,7. Allerdings bildet erst das Ende der *Vita* mit der Darstellung des Vandaleneinfalls in Nordafrika den inhaltlichen Fluchtpunkt: Die Verfolgung der Kirche flammt heftiger auf denn je zuvor.

Wieder gelangt das Stilmittel der Redundanz zum Einsatz. Possidius beschreibt die Vandalen aus einer doppelten Perspektive. Eine stark von antiker Kriegsgreueltopik durchsetzte Schilderung (c. 28,4/5) wird verstärkt durch eine zweite, interpretierende Darstellung aus der Sicht Augustins

per il progresso delle scienze 25 [1937] 74–108, bes. 106 f.) und in Übernahme seiner Resultate auch Courtois (Ch. Courtois, *Victor de Vita et son oeuvre* [Alger 1955] 10,70) halten die Schilderung der Vandalen durch Possidius (*Vita Aug.* c. 28,4–9) für die Vorlage der entsprechenden Darstellung bei Victor von Vita, *Hist.pers.* I,1 (CSEL 7,1–6). Die Elemente des Topos begegnen aber in unterschiedlicher Zusammensetzung und Ausführlichkeit häufig. Vgl. etwa Quodvultdeus, *De temp. barbarico* II,V,4–13 (CChr. SL 60,476,12–477,43) und Capreolus von Karthago, *ep. 1,1* (PL 53,845 B). Zur Herkunft des Topos aus den Rhetorenschulen und der antiken Verwendung vgl. E. Skard, *Sallust und seine Vorgänger. Eine sprachliche Untersuchung* (Symbolae Osloenses Fasc. Supplet. XV, Oslo 1956) 23 f.

Allerdings müssen konkrete historische und geographische Angaben, die in entsprechenden Erzählzusammenhängen stehen, durchaus ernst genommen werden. Das gilt etwa für die Notiz des Possidius über den Brand Hippos nach dem Tod Augustins (c. 28,10). Zwar läßt sich die Angabe weder archäologisch verifizieren noch durch Paralleltexzte erhärten. Weil sie aber als einzige konkrete Angabe aus dem topischen Kontext hervorsticht, ist sie ernstzunehmen. (Gegen M. Pizzica, *Possidio e la caduta di Ippona, Romanobarbarica* 7 [1982/83] 181 ff.).

²¹ Charakteristisch ist z. B. die Darstellung des Manichäers Fortunatus in c. 6.

(c. 28,6f.). Zum Schluß schaltet sich in einer in der ersten Person formulierten Passage der Autor als Augenzeuge ein. Das Geschehen deutet er als Gericht Gottes und bittet zusammen mit den anderen vor den Vandalen nach Hippo geflohenen Bischöfen um Gottes Hilfe (c. 28,13). Damit nicht genug: Possidius ergänzt seine Ausführungen durch eine Originalquelle und schiebt einen Brief Augustins zur Frage nach dem Verhalten der Bischöfe und Kleriker angesichts der Verfolgungen ein.

Kein anderes Ereignis wird so ausführlich und perspektivenreich geschildert. Das geschieht nicht zufällig, handelt es sich doch bei den Vandalen um Kirchengegner, die den Lesern Possidius' vertraut sind.

Neben den aktiv am Geschehen beteiligten Personen übernehmen nicht näher beschriebene Gruppen die Funktion stummer Zeugen des Sieges der Wahrheit über die Irrlehre. Es kann sich dabei sowohl um anonyme Predigt-hörer wie um bekannte Augenzeugen (Possidius, Bischöfe etc.) handeln.²²

Die genannten Merkmale des hagiographischen Diskurses und die entsprechenden Stilmittel sind Teil einer Erzählhaltung, die an die Identifikationsbereitschaft der Leser appellieren will. Possidius realisiert Erbaulichkeit, indem er Emotionen weckt. Am deutlichsten läßt sich dies am Schlußteil der Vita zeigen: Die ausführliche historische Verankerung von Lebensende und Tod Augustins führt den Lesern ihre eigene Gegenwart vor Augen. Possidius macht ihnen ein doppeltes Identifikationsangebot. Er nimmt die Erfahrung existentieller Bedrohung in den Wirren der Verfolgung auf und interpretiert sie durch die Kategorie des Gottesgerichtes. Verfolgung ist mehr als ein individuelles Schicksal, sie ist *nota ecclesiae*. Der einzelne Leser weiß sich als Glied einer Kirche, die an den erlittenen Verfolgungen erstarkt und wächst. Wichtig ist aber vor allem Augustins Haltung angesichts der Vandalen. Sein Lebensende ist geprägt von Bußtrauer und Gebet.

Schon bevor Possidius den Vandaleneinfall als Gericht Gottes deutet, gibt er seinen Lesern mehrmals Hinweise auf das Bußverhalten Augustins.²³ Die Notiz, auch die nach Hippo geflüchteten Bischöfe – „*etiam ipsi nos*“ – hätten angesichts des göttlichen Gerichts Buße getan (c. 28,13), intensiviert den emotionalen Charakter der Erzählung. Das gilt auch für die Fortsetzung. Hier wie dort schreibt der Autor aus der Perspektive des Augenzeugen.

²² Vgl. dazu Lk. 6,8; 14,4 etc. Einschlägige Stellen in der Vita Augustini: c. 7,8; 15,6 etc.

²³ Bußtränen und Klage vgl. c. 28,6.12 et passim. Daß innerhalb dieser Darstellung ein Hinweis auf den Empfang der letzten Kommunion fehlt, hat mit der Emotionalität und der mangelnden Selbstsicherheit Augustins nichts zu tun! (Gegen A. Stuibler, Der Tod des Aurelius Augustinus, *Jenseitsvorstellungen in Antike und Christentum. Gedenkschrift für A. Stuibler* [JAC. Erg.-Bd. 9, 1982] 6f.). Der letzte Teil der Vita ist nicht einfach als historisches Protokoll zu lesen, sondern analog zu den übrigen Teilen als ein nach Maßgabe der Erbaulichkeit stilisierter Text. – Die Gabe der Tränen ist im Übrigen ein typisch monastisches Motiv. Vgl. dazu K. Heussi, *Der Ursprung des Mönchtums* (1936) 190f.; B. Steidle, Die Tränen, ein mystisches Problem im alten Mönchtum, *Benedikt. Monatsschrift* 20 (1938) 181–187.

Augustin bietet im Gebet sein Leben gegen die Befreiung der belagerten Stadt (c. 29,1).²⁴ Possidius deutet die daraufhin einsetzende Krankheit und den Tod im Licht dieser Bitte: „*Nec suum sane Dominus famulum fructu suae precis fraudavit: nam et sibi et eidem civitati, quod lacrimosis depoposcit precibus, in tempore inpetravit.*“ (c. 29,3). Kaum zufällig folgen im Anschluß daran zwei kurze Notizen zur Wirksamkeit Augustins als Krankenheiler (c. 29,4/5). Noch ein letztes Mal bringt Possidius das Thema Buße zur Sprache. Der sterbende Augustin hält sich an die von ihm selbst gepredigten Grundsätze, Christen müßten vor dem Tod würdig Buße tun. Er läßt sich die Bußpsalmen Davids an die Wand heften und verbringt seine letzten Tage im Gebet (c. 31,2). Die überaus stark akzentuierte Büsserhaltung des sterbenden Augustin prägt den letzten Teil der *Vita*. Possidius zerdehnt hier die Handlung zum Andachtsbild. Augustin wird zum Ausdrucksträger einer erbaulichen Haltung. Die Absicht des Autors ist deutlich: der Leser soll sein eigenes Verhalten an dem der Hauptfigur ausrichten. Bußtrauer ist die angemessene Reaktion auf die andauernde Not der Kirche. Durch solche Identifikationsangebote lenkt Possidius den Blick seiner Leser aus der Gegenwart in eine von Hoffnung erfüllte Zukunft. Die Einlösung entsprechender Lesererwartungen meint der Begriff der Erbauung.

Emotionen weckt der Autor aber auch da, wo er als Augenzeuge das Geschehen begleitet und kommentiert. So äußert er angesichts der Bekehrung des Manichäers Firmus Staunen und Bewunderung, Gefühle, die der Leser nachempfinden kann und die ins Lob Gottes münden: „*nos qui tunc aderamus ... profundum consilium Dei pro salute animarum admirantes et stupentes, glorificavimus sanctum eius nomen et benediximus, qui cum voluerit et unde voluerit et quomodo voluerit ... salutem operatur animarum.*“ (c. 15,6).

Die Behandlung der Hauptgestalt des Textes durch den Autor ist recht gut erforscht.²⁵ Die wichtigsten biblischen Darstellungskategorien sind die des Propheten und Apostels. Possidius setzt auch hier explizite Schriftzitate²⁶ neben frei gestalteten biblischen Motiven (Hirt, Wächter) ein, um Augustins Wirken anschaulich zu machen. Epitheta wie *homo Dei* (c. 4,3; 6,8), *sanctus homo* (c. 13,5), *vir sanctus* (c. 2,2), oder *famulus Dei* (c. 12,1) evozieren

²⁴ Das entsprechende Rollenverständnis des Bischofs begegnet schon bei Augustin, dann aber auch in der zeitgenössischen Literatur häufig. Vgl. etwa Augustin, *sermo 156/157* (PL 38,270ff.); *ep. 111* (CSEL 34, bes. 647ff.); *De excidio urbis Romae sermo* (CChr.SL 46,249–262). *Quodvultdeus, De temp. Barbarico* I, II,7ff. (CChr.SL 60, 425,22ff.) verwendet sogar den Begriff *intercedere/intercessio*! Die entsprechenden biblischen Typologien sind die drei Gerechten Noah, Daniel und Hiob nach Ez. 14,14 und Dan. 9,20, Paulus (Eph. 3,14.16) und das Gleichnis vom Feigenbaum (Lk. 13,6–8). Vgl. auch *Vita Fulgentii* 28,65.

²⁵ Vgl. dazu Grégoire (Anm. 1) 22ff.; Mohrmann (Anm. 1) LIV ff.; M. Pellegrino, *S. Agostino visto dal suo primo biografo Possidio, Augustiniana Napoli a S. Agostino nel XVI Centenario della nascita* (Neapel 1955) 45–61.

²⁶ Wichtig sind etwa Ez. 33,7 (c. 19,5); App. 4,29.31; 13,26; 1. und 2. Tim. etc.

berühmte Vertreter der asketisch-monastischen Tradition,²⁷ vor allem Antonius. Damit sind typische Motive verbunden: Augustin wirkt als Werkzeug Gottes (c. 3,5). Der Segen²⁸ und die Barmherzigkeit Gottes, die göttliche providentia (c. 3,5) lenken sein Handeln. Das Leben und die Lehre Augustins stimmen überein (c. 31,10).²⁹ Seine Tätigkeit ist von Anfang an erfolgreich und die fama seiner Wirksamkeit verbreitet sich weitherum. Das führt zur Bildung eines großen Schüler- und Nachfolgerkreises, der Augustin in seiner Wirksamkeit unterstützt (c. 11; 12,5 etc.). Wie Antonius befindet sich auch Augustin bis zu seinem Tod im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten (c. 31,5).

Wichtiger noch als diese Einzelmotive ist zweifellos die stark akzentuierte Tätigkeit Augustins als Prediger, Lehrer und Schriftsteller. Vor allem in den dem Kampf gegen die Häresie gewidmeten Kapiteln 5 bis 18 ist die Dichte der entsprechenden Verweise auffällig.³⁰ Die Leistungen Augustins als Schriftsteller hebt Possidius an markanten Punkten der Vita hervor. So schließt etwa Kapitel 18 mit einer ausführlichen Betrachtung zur beeindruckenden Zahl der Schriften Augustins³¹ und ihres Inhaltes und weist auf das am Ende der Vita beigefügte Verzeichnis der augustianischen Schriften (c. 18,10). Das gleiche Thema eröffnet auch den letzten Teil der Vita. Possidius erwähnt die Überarbeitung vieler Schriften gemäß der *ecclesiastica regula* (c. 28,1) und nennt zwei Alterswerke namentlich: die *Retractationes* und das *Speculum* (c. 28.1.3). Das fällt umso stärker ins Gewicht, weil sonst kaum konkrete Titel aufgeführt werden. Am Ende seiner Lebensbeschreibung hebt Possidius den bleibenden Wert der Bücher Augustins hervor (c. 31,9).

Trotzdem reicht all dies nicht aus, um die Vita Augustini ohne weiteres als „Schriftstellerbiographie“³² zu bezeichnen. Die erwähnten Notizen dürfen nicht isoliert vom Kontext interpretiert werden. Die Bücher Augustins gehören in den Zusammenhang des Kampfes gegen die Häresie. Einziges Ziel ist die Erbauung der christlichen Leser (c. 18,9). Die Schriften Augustins vergrößern den Radius der mündlichen Lehr- und Predigt-tätigkeit örtlich und

²⁷ Vgl. dazu L. Th. Lorie, *Spiritual terminology in the latin translations of the Vita Antonii (LCP XI, Nijmegen 1955) 34 ff.; 71 ff. etc.*; B. Steidle, „Homo Dei Antonius“ Zum Bild des „Mannes Gottes“ im alten Mönchtum, *Antonius Magnus Eremita 356–1956. Studia ad Antiquum Monachismum spectantia*, ed. B. Steidle (Studia Anselmiana 38, Rom 1956) 148–200; M. Puzicha, „Vita Iusti“ (Dial. 2,2). Grundstrukturen altkirchlicher Hagiographie bei Gregor dem Großen, *Pietas. Festschrift B. Köting (JAC. Erg.-Bd. 8, 1980) 284 ff.*

²⁸ Vgl. dazu Grégoire (Anm. 1) 22 f.; Pellegrino (Anm. 24) 57.

²⁹ Vgl. dazu Puzicha (Anm. 27) 306 f.

³⁰ Stichworte praedicare, docere, sermo etc.: 3,2; 5,2.3.4; 7,1.3; 9,1.2; 11,2.4; 15,1; 18,1.9.10; dictare, emendare, epistulam dare etc.: c.3,3; 7,1; 9,3; 11,5; 17,9; 18,1.9f.19,5 f.; 24,2.11; 28,1–3; 31,6 ff.

³¹ Der Hinweis ist topisch, vgl. M. Pellegrino, *Reminiscenze letterarie agostiniane nella Vita Augustini di Possidio*, *Aevum* 28 (1954) 40.

³² Berschin (Anm. 13) 240.

zeitlich.³³ Über den Inhalt der Schriften Augustins erfahren wir aus den Notizen des Possidius kaum konkrete Einzelheiten.

Die wichtigsten Merkmale des hagiographischen Diskurses sind damit genannt. Noch nicht ausführlich behandelt wurde bisher die Frage nach dem Einfluß antiker Traditionen. Sie stellt sich etwa bezüglich der Gliederung der *Augustinvita*, die in gewisser Weise an die *Cäsarviten* Suetons erinnert.

Der Autor selber gibt mehrfach Hinweise auf die Gliederung seines Textes. Dazu gehört *nicht* die oft zitierte Notiz aus der Praefatio, es sei „*de praedicti venerabilis viri et exortu et procuru et debito fine*“ (praef. 3) zu handeln³⁴. Wichtiger sind zwei andere Bemerkungen. Einmal der Hinweis auf die Gliederung der *Confessiones* „*qualis ante perceptam gratiam fuerit qualisque iam sumpta viveret*“ (praef. 5), der zu Beginn des dritten Kapitels leicht abgewandelt als Signal für einen thematischen Neueinsatz aufgenommen wird.³⁵ Ferner der Satz, Possidius wolle in seiner Lebensbeschreibung auf das Leben und die *mores* Augustins eingehen (praef. 1). Tatsächlich unterbricht die Darstellung der *mores* c. 19–27 die Schilderung des Lebens. Insofern erinnert die Gliederung an das Vorbild Suetons.

Der Aufbau der *Vita* bleibt trotzdem umstritten. Haben wir es mit einem dreigliedrigen oder im Gegenteil mit einem viergliedrigen Text zu tun? Von den Vertretern einer vierteiligen Struktur gliedert Weiskotten³⁶ wie folgt:

- c. 1–5: Einleitung.
- c. 6–18: Antihäretische Wirksamkeit.
- c. 19–27: Mores.
- c. 28–31: Letzte Lebenszeit und Tod.

Harnack, Romeis und Diesner möchten dagegen das Leben (c. 1–5) von den Taten (c. 6–18) unterscheiden.³⁷ Berschin³⁸ wiederum gliedert:

- c. 1–7: Werdegang bis zur Wahl als Bischof.
- c. 8–21: Öffentliches Wirken.
- c. 22–27: Private Grundsätze.
- c. 28–31: Tod.

Die Unterscheidung von Leben und Taten verfängt nicht, weil beides durch den von Possidius verwendeten Episodenstil verbunden wird.³⁹ Wenig über-

³³ Vgl. c. 3,2; 7,3; 11,5; 18,9.

³⁴ Vgl. dazu Pellegrino (Anm. 1 erster Titel) 20 ff.

³⁵ „*Ac placuit ei percepta gratia ... ad Africam ... remeare.*“ (c. 3,1).

³⁶ H. T. Weiskotten, *Sancti Augustini Vita scripta a Possidio Episcopo* (Princeton 1919) 20.

³⁷ A. Harnack, *Possidius. Augustins Leben (Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 1930, Phil.-hist. Klasse, Berlin 1930)*; K. Romeis, *Das Leben des heiligen Kirchenvaters Augustinus*, beschrieben von seinem Freunde Possidius (Berlin 1930); Diesner (Anm. 4) 352.

³⁸ Berschin (Anm. 13) 226.

³⁹ So bereits Pellegrino (Anm. 1 erster Titel) 22, Anm. 4.

zeugend ist auch die Abtrennung einer die ersten fünf Kapitel umfassenden Einführung. Als Einführung können höchstens die ersten beiden Kapitel der Vita bezeichnet werden. Dies könnte jedenfalls das oben erwähnte Schema „ante perceptam gratiam/iam sumpta gratia“ nahelegen. Die Taufe würde dann den Beginn des christlichen Lebens Augustins markieren, ein Gedanke, der in frühen hagiographischen Schriften mehrfach begegnet.⁴⁰ Auch die von Berschin vorgeschlagene Unterteilung in öffentliches Wirken und private Grundsätze zielt am Textinhalt vorbei, ganz abgesehen davon, daß der Begriff „private Grundsätze“ unscharf ist. Betrifft denn beispielsweise die Verwaltung des Kirchengutes wirklich „private Grundsätze“ Augustins? Und wie steht es mit den disziplinarischen Maßnahmen für die *vita communis* der Kleriker (c. 25) oder mit den Verhaltensregeln für den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht (c. 26)? All das fällt doch in den Aufgabenbereich des Kloostervorstehers und Bischofs und ist damit alles andere als ein privater Grundsatz. Auch die durchwegs asketisch-monastische Färbung der Darstellung macht die genannte Aufteilung in öffentlich und privat unwahrscheinlich.

Eine dreigliedrige Struktur, wie sie etwa durch Pellegrino und Mohrmann vertreten wird,⁴¹ ist vorzuziehen:

- c. 1–18: Chronologisch geordnete Erzählung des Lebens bis zum Höhepunkt.
- c. 19–27: Mores.
- c. 28–31: Tod.

Die Lebensbeschreibung bildet bis zum Abschluß der antihäretischen Kämpfe eine Einheit. Taufe und Bischofswahl bedeuten gewiß wichtige Stationen; sie sind aber durch den von Possidius verwendeten Episodenstil eng mit dem restlichen Text verbunden, so daß eine Aufteilung der Vita an diesen Punkten wenig sinnvoll wäre. Entsprechendes gilt für die von Pellegrino⁴² vorgeschlagene Unterteilung der Häretikerkämpfe in zwei durch Karriere-stufen Augustins bezeichnete Phasen, nämlich c. 6–7: Presbyterat und c. 9–18: Episkopat.

Ein Testament hat Augustin als *pauper Dei* nicht verfaßt. Sein Vermächtnis an die Kirche bestand aus dem von ihm herangezogenen Klerus, den Klöstern und den Büchern der Bibliothek von Hippo (c. 31,8). Diese drei Elemente bilden nicht nur inhaltliche Schwerpunkte der Vita Augustini, sondern markieren zentrale Inhalte und Träger abendländischer Kultur seit der Spätantike: Kleriker und Mönche überliefern der Nachwelt das Erbe der Antike in Buchform.

⁴⁰ Vgl. z. B. *Vita Cypriani* c. 2,1: „*Siquidem hominis Dei facta non debent aliunde numerari nisi ex quo Deo natus est*“.

⁴¹ Pellegrino (Anm. 1) 21; Mohrmann (Anm. 1) XLV.

⁴² Pellegrino (Anm. 1) 21.

Mit der Stilisierung seines Helden zum bücherschreibenden Mönch und Kirchenmann hat Possidius ein Augustinbild geschaffen, wie es insbesondere für das 5. und 6. Jahrhundert typisch ist. Verschiedene in dieser Zeit entstandene Exzerptensammlungen aus Augustins Werken, so der Sentenzenkommentar Prospers oder die „*Excerpta ex operibus S. Augustini*“ Eugipps sind in dieser „Synthese des Mönchischen und des Kirchlichen“⁴³ der Augustinvita vergleichbar. *Antistes* und *episcopus* nennt Eugipp Augustin im Widmungsbrief der Excerpta. Alle Rechtgläubigen verehren ihn und lesen seine Schriften; von besonderem Nutzen für die Kirchenleiter sind Augustins anti-häretische Schriften.⁴⁴ Daß Possidius seinen Helden in der dargestellten Weise stilisiert hat, spricht nicht gegen den Wert des Textes als historische Quelle. Das hat die Forschung längst gezeigt.⁴⁵ Historische Fakten und Elemente des hagiographischen Diskurses sollten auch in der *Vita Augustini* nicht länger als einander ausschließende Gegensätze behandelt werden.

⁴³ R. Lorenz, Der Augustinismus Prospers von Aquitanien, *ZKG* 73 (1962) 232.

⁴⁴ Eugipp, *Excerpta ex operibus S. Augustini* (CSEL 9, Wien 1885) 1,16 ff. Der Begriff *antistes* ebd. 3,16; *episcopus* ebd. 1,16.

⁴⁵ Vgl. dazu die in Anm. 1–4 genannte Literatur.